

Der Vorsitzende leitete zu Tagesordnungspunkt 15.1.1 Antrag der CDU-Fraktion über.

(Auf Wunsch der CDU-Fraktion wurde im Nachhinein ein Wortprotokoll erstellt.)

(1h:27min) Wortprotokoll:

Herr Waldästl:

Wir kommen zu 15 Anträge der Fraktionen, 15.1.1 „Konzept Leih-Oma und Leih-Opa für Sankt Augustin“, Antrag der CDU-Fraktion, ich nehme an Herr Dr. Beckmann. Dankeschön.

Herr Dr. Beckmann: Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender.

Wir würden gerne mit diesem Antrag verschiedene positive Aspekte miteinander verbinden. Das eine ist sicherlich immer wünschenswert, wenn verschiedene Generationen in Austausch und Begegnung miteinander kommen. Das wird innerhalb der Familien immer schwieriger, aufgrund auch der demographischen Entwicklung: Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass Kinder, dass Großeltern in der Nähe ihrer Enkelkinder leben. Insofern soll das ein Versuch sein, hier eine Möglichkeit zu bieten, wenn das gewünscht ist.

Zweiter positiver Aspekt: Familien können Entlastung erleben und Kinder können positive Kontakte zu älteren Menschen erhalten.

Diese generationsübergreifenden Begegnungen können die, ich sag mal, die gängigen Formate der Kinderbetreuung eigentlich kaum liefern.

Dieses Modell Leih-Oma/Leih-Opa ist unter verschiedenen Namen mittlerweile in sehr, sehr vielen Städten. Teilweise gibt es es als ehrenamtliche Initiative, teilweise wird es von den Städten gemacht. Als Beispiel im Antrag stehen drin Düsseldorf und Ludwigshafen. Jetzt kann man sagen, das sind relativ große Städte, das gibt es aber auch in kleineren. Also in Gaggenau beispielsweise, 30.000 Einwohner, heißt das „Klein trifft Groß“. In Singen heißt das „Aktivpaten“, Singen hat 45.000 Einwohner. In Ravensburg, da heißt es „Wahlomi oder Wahlopa“, die haben gut 50.000 Einwohner, und seit letztem Herbst in Hemer im Sauerland, eine Stadt mit 34.000 Einwohnern. Die haben da reingeschrieben, man sollte vielleicht einfach mit Kommunen Kontakt aufnehmen, bei denen es so etwas gibt. Vielleicht wäre da Hemer ganz besonders gut als Ansprechpartner, weil die auch gerade sozusagen im Prozess der Entwicklung des ganzen Modells sind.

Zwischenruf aus der Mitte des Ausschusses: Gibt es da eine Altersbegrenzung?

Herr Beckmann: Also, es gibt in manchen eine Altersbegrenzung. Bei einigen gibt es das tatsächlich, wo man sagt: ab 75 in der Regel, aber das sind alles Dinge, die man dann mal im Einzelnen nochmal besprechen müsste. Jetzt geht es einfach darum zu versuchen, ein Konzept zu entwickeln und auf diese Art und Weise dann in weiteren kleinen Bausteinen Kinderbetreuung in Sankt Augustin zu haben. Dankeschön.

Vorsitzender: Ich sehe Wortmeldungen. Stefanie Jung, Monika Schulenburg, Barbara Els, Christian Hensel.

Frau Stefanie Jung: Also, ehrlich, der Antrag ist sowas von aus der Zeit gefallen. Ich kann mir das überhaupt nicht vorstellen, dass man im Jahr 2023 so einen Antrag stellt.

Also, erstens Mal ist es ein Riesenaufwand. Wer übernimmt die Verantwortung für diejenigen Leih-Omas und Leih-Opas, die sich da dann hier umtun und Kinder beaufsichtigen. Da gibt es ja überhaupt, da muss ja, die müssen doch ausgebildet sein. Leute, die Kinder betreuen und ich meine, ich habe dann witzigerweise noch mit Frau Schütze das im Vorfeld mal besprochen und

habe dann gesagt, jetzt fehlt da nur noch ein Prospekt mit einer häkelnden Oma und da fing sie an zu lachen und sagte, ja, das gibt es tatsächlich. In Düsseldorf ist es eine häkelnde Oma. So, ich bin ja nun jetzt auch schon über 70 und frage mich tatsächlich, also ich möchte, ich kann, bin Oma, aber ich möchte auch nicht Leih-Oma sein. Und wer das sein möchte, der kann das ja sein, aber dafür bedarf es ja nun keiner Institutionalisierung durch eine Stadt oder durch einen Jugendhilfeausschuss. Sondern, das sollen Leute für sich entscheiden und die Eltern sollen dann auch sehen, wem sie Ihre Kinder anvertrauen und hoffentlich machen Sie das mit einem guten, mit gutem Bedacht und einer guten Menschenkenntnis. Aber das zu institutionalisieren, finde ich also wirklich absolut aus der Zeit gefallen.

Herr Waldästl: Monika Schulenburg dann Barbara Els, dann Christian Hensel

Frau Monika Schulenburg: Also, ich schließe mich der Rede von Stefanie Jung absolut an. Ich weiß auch nicht, der Antrag von der CDU, der ist unterschrieben von Herrn Lienesch. Wie jemand, der da also, ich finde immer Betroffenheit erhöht den Sachverstand. Und ich bin Großmutter und ich finde, Großmutter zu sein und ich hüte die Kinder oft, das bedeutet sehr, sehr viel Verantwortung und wem will ich denn diese Verantwortung übertragen? Als Ehrenamtler und man muss doch da auch eine Konstanz beweisen. Man kann nicht mal einen Nachmittag als Leih-Oma, ich finde schon der Name ist grausam und kann man doch nicht fungieren, sondern da muss man sich verpflichten. Die Familien müssen sich drauf verlassen können, die Kinder müssen irgendwas zu mir aufgebaut haben, das kann man doch nicht wie so ein Mädchen, das abends mal zwei Stunden auf Kinder aufpasst und dafür ein paar Euro kriegt, angehen. Sondern da steckt ganz, ganz viel mehr dahinter. Also ich würde diesem Antrag nicht zustimmen.

Herr Waldästl: Barbara Els

Frau Barbara Els: Also, ich finde als Kita-Leitung und Leitung eines Familienzentrums den Antrag insofern schwierig. Wir vermitteln auch Babysitter. Wir bieten Babysitter-Führerscheine an bei uns im Familienzentrum. Und die Nachfrage, Babysitter zu vermitteln, ist auch sehr groß oder die Eltern fragen nach. Um einen Babysitter zu vermitteln, müssen die Jugendlichen oder die jungen Erwachsenen einen Babysitter-Führerschein gemacht haben. Und die unter 18 oder bis 18 müssen mir die Eltern auch genehmigen, dass ich die wiederum vermitteln kann. Bisher kenne ich alle Babysitter, die wir vermittelten, da ich schon sehr lange Zeit in der Kita arbeite und das jetzt ehemalige Kita-Kinder sind und ich die Familien kenne. Die Idee ist nicht fremd, hab sie schon auch gehört. Wenn Leih-Oma, dann müssten auch die Senioren aus meiner Sicht eine Präventionsschulung machen, die müssen ein polizeiliches Führungszeugnis haben und müssten ein Kurs bei der Familienbildungsstätte haben. Eine Idee wäre, um das gegebenenfalls anzugehen: wir haben ja unter anderem das Familienzentrum Maria Königin, es hat sich damals als generationsübergreifendes Familienzentrum positioniert. Da hat zwar jetzt auch ein Leitungswechsel stattgefunden, aber man müsste überlegen, ob man vielleicht mal einen Versuch im Familienzentrum starten könnte, mit den Hintergründen. Also, wie gesagt, Präventionsschule wäre für mich wichtig, polizeiliches Führungszeugnis und ein Kurs bei der Familienbildungsstätte. Im Kleinen erstmal anzufangen, das wäre die Idee.

Herr Waldästl: Christian Hensel

Herr Christian Hensel: Ja, als vierter Sprecher hat man ja meist nicht mehr so viel zu sagen. Die Redner vor mir oder die Rednerin vor mir haben das meiste gesagt. Vielleicht noch eine Sache. Hier steht in dem bestimmten Beschlussvorschlag, dass man ein Konzept entwickeln soll. Ich fände es spannend, wenn man mehr Informationen bekommen würde, was die anderen Städte

eigentlich machen. Sie haben es auch gerade ausgeführt. Es gibt ganz viele Beispiele, wo das vielleicht auch ein gutes Konzept ist. Mir fehlt noch so ein bisschen das Fleisch am Knochen. Also, ich kann mir noch gar nicht vorstellen, wie das funktionieren soll. Vielleicht kann man ja im ersten Schritt die Stadt bitten, mehr Informationen herbeizuholen und sich dann auch vielleicht über die Fachbereiche hinweg mal austauschen, wie das in den einzelnen Städten funktioniert, damit auch wir ein besseres Gefühl dafür bekommen und Erfahrungswerte austauschen können. Das fände ich gut. Das wäre jetzt sozusagen hier die noch ergänzende Anregung, zu dem was schon gesagt wurde.

Herr Waldästl: Herr Beckmann

Herr Dr. Beckmann: Ja, also, eine Bemerkung kann ich mir jetzt nicht verkneifen. So Sätze wie: Betroffenheit führt zu Sachkenntnis. Muss ich offen sagen, war ich bisher in diesem Ausschuss nicht gewohnt und ich finde, da können wir einfach sachlich beim Thema bleiben.

Allgemein, Frau Jung, sie sagten, aus der Zeit gefallen. Ich habe eben sechs sehr schnell recherchierte Beispiele genannt, wo es praktiziert wird. Und es wird offensichtlich, auch wenn man es sich anschaut, sehr gut angenommen. Und natürlich bedarf es Führungszeugnis, entsprechende Qualifikationen und so weiter, das ist vollkommen klar. Das heißt, es gibt das Konzept, es wird in vielen Städten praktiziert, es wird auch ehrenamtlich von Vereinen umgesetzt. Wir hatten vorgeschlagen, dass die Stadt einfach mal schaut, was bieten andere, was machen andere Kommunen in der Hinsicht. Und dann würde ich sagen, ist das was, was wir in Sankt Augustin auch umsetzen können. Denn der Grundgedanke - unterstreiche ich nach wie vor und stehe ich nach wie vor zu - ist gut. Insofern ist es nicht aus der Zeit gefallen, sondern wird vielfach praktiziert. Natürlich gibt es eine ganze Reihe von Bedenken, die es zu überlegen gilt. Und auch, was Herr Hensel gerade eben gesagt hat, dass man natürlich genau anschaut, was machen andere Kommunen konkret. Das ist eigentlich das, was wir mit dem Antrag bezweckt haben. Wir haben auch nicht damit bezweckt, um das mal klar zu stellen, dass jetzt in der ganz kurzen Zeitschiene ein fertiges Konzept auf den Tisch kommt, sondern den Prüfauftrag, so haben wir das verstanden, der einfach mal die Möglichkeit. Und wenn die Verwaltung sagt, aus verschiedenen Gründen geht es nicht, ist es ein anderer Punkt. Aber ich muss ganz ehrlich sagen, ich bin doch einigermaßen, ja, will nicht übertreiben, aber erstaunt, wie das abgetan wird. Dankeschön.

Herr Waldästl: Ich habe jetzt auf der Rednerliste Sibylle Friedhofen, Monika Schulenburg, Christian Hensel, Barbara Els habe ich, Stefanie Jung, dann Stefanie Jung, aber vorher würde die Frau Strie für die Verwaltung gerne, wenn das Ok ist. Dann Frau Strie.

Frau Strie: Wir haben uns auch schon mal ein bisschen umgesehen. Nicht ganz so im Süden des Landes, sondern Würselen und Bielefeld in Nordrhein-Westfalen. Und was da bisher rauskam ist, dass es schon Angebote gibt, die aber meist bei freien Trägern angeboten sind. Also es gibt, gerade Düsseldorf hat eine ganz andere Entwicklung in der Präventionsarbeit, so da kann man Gutes draus sehen. Aber in den anderen uns vergleichbaren Kommunen sind das Lotsen-Dienste, Ehrenamtler-Tätigkeiten. Und ich glaube die bewusste Trennung vom öffentlichen Träger der Jugendhilfe mit den qualitätsstandardgesetzlichen Aufgaben macht auch Sinn bei dem Thema.

Herr Waldästl: Danke Frau Strie, dann Sibylle Friedhofen.

Frau Friedhofen: Ja Großmütter und Großväter, die ja häufig eben auch noch im Beruf sind, dann zu Lotsen, ja oder Betreuung für Kinder auf den Weg bringen, ist vielleicht vom Grundgedanken, Herr Dr. Beckmann, wenn ich Sie da direkt ansprechen darf, was Schönes.

Das Großelternrum ist vielleicht so bisschen aus der Mode gekommen aus unterschiedlichen Gründen, weil sich die Zeit auch geändert hat. Ich spreche jetzt mal für den Kinderschutzbund, wir müssen sehr achtsam sein, wenn wir unsere Kinder in die Betreuung von Menschen geben. Frau Els hat es auch schon angesprochen, was alles erforderlich ist. Es ist ein Vertrauensverhältnis. Herr Hensel sagte eben auch, wir brauchen ein Konzept und ich als freier Träger würde das nicht anbieten wollen.

Also ganz klar, die Eltern können sich eine Person aussuchen, die ihnen entsprechend sympathisch ist und die auch überprüft ist. Man darf da nicht einfach so blauäugig ran gehen. Das wollen sie auch nicht, das weiß ich. Aber ich hätte da allergrößte Bedenken, ja also, eine Person die bereit ist, über ihr Rentenalter hinaus Kinder zu betreuen. Die kann sich ja in Vereinen engagieren und da kann man vielleicht sowas aufbauen. Ansonsten denke ich, ist das ein Thema, wo wir sehr achtsam sein sollten. Denn wir wissen, dass auch ältere Menschen, Frauen und Männer, genau solche Lücken suchen, um eben nicht gerade das, was wir für unsere Kinder wollen, auch auf den Weg bringen. Das wollte ich einfach mal loswerden, auch für den Kinderschutzbund.

Herr Waldärtl: Monika Schulenburg

Frau Schulenburg: Das ist ein Argument, das ist ja unübertrefflich. Wir haben uns alle gewundert bei dem Prozess, der jetzt gerade läuft, hier in Nordrhein-Westfalen. Wie konnten so viele Mütter ihre Kinder bei diesem Mann abgeben? Gut, das ist aber ein anderes Thema. Nur man muss halt damit sehr, sehr achtsam umgehen.

Ich hätte aber eine Frage an die Verwaltung. Wer hätte denn überhaupt in der Verwaltung Zeit, sich um dieses Ding jetzt auch noch zu kümmern? Wir wissen alle, wie belastet unsere Verwaltung ist. Wir haben keinen Sozialdezernenten – ja, Herr Gleß, ja genau - Frau Machein hat gerade das Amt von Herrn Serafin übernommen. Wer soll denn das jetzt machen? Wenn die Verwaltung mir jetzt sagt, ja wir haben so viel Zeit, wir machen das sehr gerne, dann können wir das nochmal neu diskutieren.

Herr Waldärtl: An der Stelle vielleicht, das habe ich eingangs vergessen, Frau Machein ist heute Abend nicht abwesend, weil Sie nicht möchte, sondern weil sie krank ist und Frau Kalisch sie vertritt. Das steht hier auch eigentlich auf meinem Sprechzettel, ich habe es nur nicht vorgelesen. Frau Kalisch bitte.

Frau Kalisch: Also, wir müssen einmal dazu sagen, wir haben uns auch natürlich in der Verwaltung zu diesem Antrag ausgetauscht und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass wir es nicht originär beim Jugendamt unbedingt sehen. Es kann Ehrenamt sein, es könnte bei den freien Trägern sein, aber auch im Seniorenbereich angesiedelt, also da schonmal in verschiedenen Bereichen.

Zum anderem haben wir aber heute mit dem Jugendamt Düsseldorf Kontakt aufgenommen, die dieses schon praktizieren. Und die haben dafür 2,5 Stellen, die wirklich nur diese Aufgabe erledigen mit Sozialpädagogen.

Und genau, ja, es ist ein anderer Größen-Faktor, aber ehrlich gesagt von den personellen Kapazitäten haben wir das im Moment nicht. Das muss ich einfach sagen. Weil die Mitarbeiter sind in vielen Bereichen mit den Aufgaben am Limit. Das muss ich ganz klar mal sagen.

Herr Waldärtl: Christian Hensel kommt als nächstes.

Herr Hensel: Ja, jetzt zeigt sich, wie schnell man nichts mehr zu sagen hat. Frau Schulenburg hat mir ja die Worte aus dem Mund genommen, das wäre genau meine Anregung gewesen. Ist das eigentlich das Thema, wo wir die Kapazitäten draufsetzen wollen? Haben wir nicht eigentlich ganz viele andere Themen, die wir gerade besprochen haben? Das heißt ja nicht, dass man sich das nicht angucken kann, aber vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt nochmal angucken kann. Und ich fand jetzt auch den Einwand ganz gut, das Thema mit dem Familienzentrum, die sich vielleicht, kann man ja in die Richtung auch, diese Idee spielen und sagen, wie seht ihr das. Könnt ihr euch vorstellen, ein kleines Pilotprojekt da draus zu machen, eben mit Kontakten der Städte, die das ja auch schon umgesetzt haben, um es jetzt nicht direkt abzutun, diese Idee. Aber wie gesagt, ist es wirklich das, wo wir jetzt unsere Pferde draufsetzen wollen?

Herr Waldärtl: Barbara Els und Stefanie Jung.

Barbara Els: Die Fragen haben sich eigentlich auch erledigt.

Herr Waldärtl: Dann Stefanie Jung.

Stefanie Jung: Ja, also ich weiß, dass der Club ja der Senioren-Club, hier in Sankt Augustin, ja ok, dass die eine Kooperation mit der Gutenbergschule haben und dort auch ältere Menschen im Dialog mit den Schülern sind und wie man sich gegenseitig aus dem Leben erzählt. Vielleicht wäre tatsächlich der Club ein Ansprechpartner, um irgendwie eine Initiative in die Richtung zu befördern. Gleichwohl halte ich auch nichts davon, dann hier irgendwie mit vier Euro und drei Euro und Fahrkosten. Also bei uns in der Fraktion hieß es dann, ach, das geht alles sogar noch unter Mindestlohn. Also so ja.

Herr Dr. Beckmann: Das ist ein Beispiel aus einer anderen Kommune, wie es da praktiziert wird. Entschuldigung.

Frau Stefanie Jung: Ja, Sie haben es in Ihrem Text stehen.

Herr Dr. Beckmann: Als Zitat.

Frau Stefanie Jung: Ja, ich habe es gelesen und ich lese die Texte meistens alle. Und das ist sicherlich etwas, was man im ehrenamtlichen Bereich irgendwie machen kann, aber nicht institutionalisiert und nicht über das Jugendamt der Stadt Sankt Augustin.

Die haben wahrhaftig genug und anderes auch zu tun. Und ich glaube auch, dass die Leih-Omas, ich bin Oma, ich bin achtfache Großmutter mittlerweile. Ich habe genug zu tun. Ich könnte es jetzt gar nicht mehr noch nebenbei.

Ob andere dazu Lust haben, dann kann man ja mal nachfragen. Dann kann man es doch privat organisieren. Wenn man da Menschen hat, denen man vertraut und denen man seine Kinder anvertraut, kann man das doch durchaus privat organisieren. Da brauche ich doch jetzt nicht die Verwaltung zu bemühen.

Herr Waldärtl: Gut, ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Wir stimmen ab?

Dann stimmen wir über den vorliegen Beschlussvorschlag ab.

Wer für den Antrag ist, den bitte ich um das Kartenzeichen, wer ist gegen den Antrag?

Enthaltungen? Bei 1, 2, 3 Enthaltungen, somit mehrheitlich abgelehnt.

(1h:44min)